

7.3.2016

Anleitung zum Nachdenklichsein

Identität in Zeiten der großen Fragen: Ayad Akhtars Stück „Disgraced“ im English Theatre Frankfurt.

Von Christian Friedrich

Da haben wir den Salat. Den „tossed salad“, wohlgemerkt. So wird in den Vereinigten Staaten der pessimistische Gegenentwurf zur „Melting Pot“-Theorie genannt, zum Schmelztiegel Amerika, in dem sich alle Fragen nach Herkunft, Rasse, Religion in einer einzigen amerikanischen Identität vereinen. Es ist daher von einiger Symbolkraft, wenn die Malerin Emily (Maya Wasowicz) in Ayad Akhtars vorzüglichem, 2013 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichneten Theaterstück „Disgraced“ ausgerechnet Salat als Überreste eines fürchterlich in die Hose gegangenen Abendessens von den Tellern zurück in die Schüssel kratzt. Mögen Paprikaschnitze und Artischockenherzen zwar geschmacklich harmonieren, sind sie mit ihren Süß- beziehungsweise Bitternoten doch auch gegensätzlich – ganz so wie Emilys kleine Gesellschaft, die den gleichen monetären und akademischen Hintergrund teilen mag, aber nicht die kulturelle Identität, selbst wenn alle vier Protagonisten in New York lebende Amerikaner sind.

Das Stück „Disgraced“, das nun in einer Inszenierung von Adam Lenson am English Theatre Frankfurt erstmals in Deutschland im englischsprachigen Original zu sehen ist, rückt auf herausfordernde Weise die Frage nach der Identität des Einzelnen in den Vordergrund, während in Zeiten der Flüchtlingsströme sowie religiös motivierter Terrorakte nicht mehr der Mensch selbst, sondern dessen kulturelle Herkunft und sein Glaube Projektionsfläche sind.

Der Wirtschaftsanwalt Amir Kapoor (Selva Rasalingam) ist das Kind muslimischer Eltern aus Pakistan. Er selbst ist in Amerika geboren und hat mit dem Islam nichts am Hut. Er steht der Religion kritisch gegenüber und spart nicht mit sarkastischen Kommentaren. Seine Frau Emily – Protestantin – hingegen ist begeistert vom kulturellen Erbe des Islam, das sie auch in ihre eigene, sehr ornamentalsch orientierte Kunst einfließen lässt.

Der jüdische Kurator Isaac (Edward Wolstenholme), der mit Amirs schwarzer Anwältin Kollegin Jury (Susan Lawson-Reynolds) verheiratet ist, will Emilys Arbeiten in einer Ausstellung im Whitney Museum zeigen – ein Ritterschlag, der bei einem Abendessen gefeiert werden soll. Doch das Treffen steht unter einem ungünstigen Stern.



Sie malt Ornamente, er hadert mit Kultur: Amir (Selva Rasalingam) Foto Martin Kaufhold

Amir, der sehnlich auf eine Partnerschaft in der Sozietät hofft, für die er tätig ist, hat sich vor dem Essen schon tüchtig einen eingegossen, weil ihm am Nachmittag ein Gefallen auf die Füße gefallen ist, zu dem er sich nur Emily zuliebe bereit erklärt hatte. Amirs Neffe Abe (Adam Karim), ein junger HipHop-Typ, steht in Kontakt zu einem Imam, der ins Visier der Polizei geraten war und sich vor Gericht verantworten musste. Amir beobachtete auf Emilys und Abes Wunsch den Prozess und wurde prompt von einer Zeitungsreporterin befragt, die ihn auch noch als einzigen Juristen zitierte. Unter Nennung seiner Anwaltskanzlei natürlich, die über derlei Publicity nicht gerade amüsiert ist.

Beunruhigt von Nachfragen in der Kanzlei, die sich plötzlich für seinen familiären Hintergrund interessiert und berauscht vom Alkohol lässt sich Amir beim Abendessen auf eine Diskussion mit Isaac über Politik und Religion ein, die schließlich eskaliert. Es stehen sich keine gebildeten, gewitzten Privatpersonen mehr gegenüber, sondern Glaubensrichtungen, vermeintli-

che kulturelle Identitäten und schließlich das furchterregende Andere, das es zu besiegen gilt.

In diesen Diskussionen, die nicht nur Amir und Isaac zu Ungeheuerlichkeiten hinreißen, sondern auch bei Jury und Emily Kränkungen und Vorurteile aufblitzen lassen, zeigt sich die ganze Kraft dieses beeindruckenden, schließlich in einer Gewalttät endenden Bühnenwerks, das derzeit auch unter dem Titel „Geächtet“ in deutscher Übersetzung an mehreren Bühnen – auch am Staatstheater Wiesbaden – aufgeführt wird.

Nicht ganz frei von kleinen inszenatorischen Schwächen, die sehr gut besetzten Schauspieler sprechen etwa immer mal wieder mit dem Rücken zum Publikum, bietet „Disgraced“ zwar keine Anleitung zur gelingenden Integration, doch die Aufforderung, vermeintlich bewährte Denkmuster zu hinterfragen. Beim Salat sorgt schließlich auch das richtige Dressing für die gelungene Verbindung.

„Disgraced“ ist bis 1. Mai im English Theatre Frankfurt zu sehen.

7.3.2016

Wer ist jetzt hier der Rassist?

Im English Theatre Frankfurt hatte das Pulitzer-Preis-Stück „Disgraced“ (Geächtet) des Amerikaners Ayad Akhtar Premiere.

VON THOMAS UNGEHEUER

Ein Mann, der in einer luxuriösen Wohnung in der Upper East Side von Manhattan lebt, gehört ohne Zweifel zu den Gewinnern von Amerika. Amir (Selva Rasalingam), der Sohn von pakistanischen Einwanderern, scheint dies zu wissen. Der erfolgreiche Anwalt zieht die Hosen seines maßgeschneiderten Anzugs lediglich aus, wenn er seiner Frau Emily (Maya Wasowicz) Model sitzt. Als Künstlerin interessiert sich diese weiße Protestantin sehr für die Kunst der islamischen Kultur. So ist ihre Malerei von Ornamentik geprägt. Großen Gefallen

an den Gemälden der Amerikanerin findet der jüdisch-amerikanische Kurator Issac (Edward Wolstenholme). Gemeinsam mit seiner afroamerikanischen Frau Jory (Susan Lawson-Reynolds) ist er bei



Anwalt Amir (Selva Rasalingam, links) und seine Frau Emily (Maya Wasowicz, vorne) haben helke Gäste.
Fotó: Martin Kauffold

Amir und Emily zum Abendessen eingeladen. Leider kippt die zunächst unbeschwerte Stimmung, als über die Bedeutung von religiösen Traditionen und Gegensätzen gesprochen wird.

Merkwürdig – schon wenn man auf das geplante Menü des Abends schaut und hierbei Schweinelende entdeckt, wird klar, dass sich Amir dem muslimischen Glauben nicht allzu verbunden fühlen kann. Trotzdem erschrecken die Ansichten des gebildeten Mannes nicht nur dessen Gäste, sondern auch das Publikum. Ja, man sollte aufmerksam zuhören, wenn es um Themen wie Terrorismus, Iran und Israel oder Einwanderung geht. Aufmerksam, weil der Autor Ayad Akhtar in seinem 2013 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichneten Drama viele wertvolle Denkanstöße gibt. Allerdings erleichtert es die Inszenierung des

Regisseurs Adam Lenson nicht, den anspruchsvollen Dialogen des Autors gespannt zu folgen. Fast isoliert vom Publikum wirken die Schauspieler und Schauspielerinnen auf der von David Woodhead angenehm klar gestalteten Bühne. Schauen sich die Mimen doch nahezu immer, während sie miteinander sprechen, direkt an. Fast nie reden sie mit ihren Gesichtern zum Publikum hin gewandt. Empathie für die Theaterfiguren kann man damit nur langsam entwickeln. Es braucht Zeit, bis man von den teils tiefen Verletzungen, die sich Amir, Emily, Isaac, Jory und die Nebenfigur Abe (Adam Karim) gegenseitig zufügen, berührt wird. So erweist sich das mit humorigen Momenten angereicherte Bühnengeschehen nicht durchweg als reizvoll – auch, weil ab und an schauspielerische Schwächen bemerkbar werden.

7.3.2016

Bis einer spuckt

Ayad Akhtars „Disgraced“ überzeugt und frap্পiert auch am English Theatre Frankfurt

Von Judith von Sternburg

Zum zweiten Mal innerhalb einer Woche kann man sich jetzt also eine Inszenierung von Ayad Akhtars Stück „Disgraced“ in der Region ansehen. Kann erleben, wie ein Mann im modernen, aufgeklärten New York über seine Herkunft stolpert; wie sich tolerante, religiösen Fragen höchst skeptisch gegenüberstehende Menschen fürchterlich in die Haare bekommen. Kann auch dabei zuhören, wie das Publikum reagiert, wenn ein Muslim und strenger Islamkritiker erklärt, er habe am 11. September irgendwo in sich einen Stolz gefühlt, sich verabscheut dafür, aber trotzdem. Hierfür wurde die Wendung erfunden, dass einem die Spucke wegbleibt, während auf der Bühne mittlerweile durchaus gespuckt wird.

US-Autor Akhtar, 1970 geboren, wurde für „Disgraced“ 2013 mit einem Pulitzer geehrt. Aktuell gibt es eine Inszenierung am Staatstheater Wiesbaden („Geächtet“) und nun eine am English Theatre in Frankfurt. Schulklassen müssten sich das anschauen und hinterher sehr in Ruhe darüber sprechen können (so besonders ruhig wird es allerdings dabei wohl nicht sein), aber vermutlich lässt der Lehrplan das längst nicht mehr zu. So newyorkerisch die von Akhtar trefflich gebaute Handlung ist, so sehr trifft sie jedenfalls auch ein hiesiges Publikum ins Mark der eigenen Urteile, Vorurteile, Verdrängungen.

Es muss laufen, es läuft

Das Theater hat bei einem solchen Stück vor allem die Aufgabe, es wie selbstverständlich zum Laufen zu bringen. Wer in Wiesbaden war, bewundert jetzt, wie auch in Frankfurt die schöne Wohnung von Amir und Emily werkgetreu ausgestattet wurde (von David Woodhead). An der



Vor dem Eklat: Selva Rasalingam und Maya Wasowicz.

MARTIN KAUPHOLD

Wand Emilys ornamentales Gemälde, in dem sich die Bewunderung der jungen aufstrebenden Künstlerin für islamische Kunst widerspiegelt. Ganz am Ende auch in Frankfurt zu sehen: Das ambivalente Porträt, das sie von ihrem Mann gemalt hat, dem erfolgreichen Anwalt Amir. Denn „Disgraced“ spielt unter typischen einigermaßen intellektuellen New Yorkern, und auch wenn durchweg Briten auf der Bühne stehen; sorgen Ausstatter Woodhead und Regisseur Adam Lenson dafür, dass wir diese Leute wie-

dererkennen können als unsere Zeitgenossen und möglicherweise auch als uns selbst: Die toll zu rechtgemachte Künstlerin Emily, Maya Wasowicz, hellwach, total interessiert, rücksichtsvoll, eine Nuance naïv; ihren Mann Amir, Selva Rasalingam, deutlich älter, stabil, mit einer tiefsitzenden Verlegenheit, die lange übersehen werden kann, mit einer Verschlussenheit, die zu ignorieren schon schwieriger ist:

Die Besucher, die nach Art klassischer Konversationsstücke, die Eskalation befördern, sind der

(jüdische) Ausstellungskurator, Edward Wolstenholme, und seine (schwarze) Frau, Amirs Kollegin. Susan Lawson-Reynolds zeigt grandios die Bruchstelle, an der die Ex-Ghetto-Bewohnerin noch zu sehen ist. Erneut ist aber am verblüffendsten, dass „Disgraced“ nicht überfrachtet wirkt. Es sind einfach 80 (wie von Akhtar gewünscht pausenlose) Minuten aus dem modernen, aufgeklärten Leben.

English Theatre Frankfurt: bis 1. Mai.
www.english-theatre.de